

## Chronik

### *Jahrestagung der Historischen Sektion der BBA in Mainz (14.–16 Oktober 2011)*

Nachdem wir im Frühjahr (12. März 2012) die beiden umfangreichen Bände der *Germania Benedictina* IV 1–2: Zisterzienser in Hessen und Thüringen (bearbeitet von Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier und StD Regina Elisabeth Schwerdtfeger) in Gegenwart von S.E. Karl Kardinal Lehmann in einer eindrucksvollen Feier in der ehemaligen Zisterze Eberbach präsentieren konnten, haben Vorstand und Mitarbeiter des Instituts für Mainzer Kirchengeschichte es auch noch übernommen, eine Jahrestagung vorzubereiten und organisatorisch durchzuführen. Wir waren dabei Gäste des Erbacher Hofs beim Mainzer Dom, der Tagungsstätte des Bistums.

Die Veranstaltung begann mit einer Führung im Mainzer Dom durch Dr. Winfried Wilhelmy/Mainz. Wem die lichterfüllten barocken Kirchen des Südens vertraut sind, muss sich im mächtigen Raum der Mainzer Kathedrale zunächst an das dunklere Licht gewöhnen. Aber bei der sehr guten Führung wurde wohl allen Anwesenden bewusst, dass man sich in der Hauptkirche des einst größten europäischen Metropolitanverbandes befand. Immerhin waren Verden im Norden und Chur im Süden noch Suffranbistümer des Mainzer Erzbischofs. Von der Raumwirkung überwältigt, verließen wir die Bischofskirche, nachdem wir uns an das Licht gewöhnt hatten. Vom Dom eilten wir in den Erbacher Hof, wo wir im Hildegard-Saal einem Vortrag von Dr. Michael Oberweis lauschten, der uns schon auf die Exkursion des nächsten Tages einstimmte. „Die Abtei Eberbach im Alexandrinischen Schisma (1159–1177)“.

Im Anschluss an das Abendessen fanden wir in gewohnter Weise zur Komplet zusammen. Die große Überraschung war dabei, dass wir diese in der stimmungsvollen gotischen Bernhardkapelle singen konnten. Trotz mehrerer Aufenthalte im Erbacher Hof, war mir diese Hauskapelle bisher unbekannt.

Das diözesane Tagungshaus hat auch einen Gewölbekeller, der die Tagungsteilnehmer zu angeregten Gesprächen vereinte, während die Bearbeiter der noch ausstehenden Bände der *Germania Benedictina* gleichzeitig zu arbeiten begannen. Erfreulich war es zu hören, dass der Abschluss des Bandes X (Mitteldeutschland) dank der Hilfe von Frau Dr. Monika Lücke/Halle demnächst erfolgen wird. Die völlige Neubearbeitung des Bandes II (Bayern) unter Einbeziehung der Nonnenklöster bereitet noch Sorgen. Der Verfasser des vielleicht wichtigsten Artikels „Tegernsee“ hat z. B. zum jetzigen Zeitpunkt seinen übernommenen Auftrag zurückgegeben. Das Fehlen benediktinischer Autoren – unsere jüngst verstorbenen Mitglieder haben keine Nachfolger –

macht sich im Benediktinerland Bayern besonders schmerzlich bemerkbar. Beim Gedenken der verstorbenen Mitglieder der Historischen Sektion am folgenden Morgen bei einer Messe in der Ostkrypta des Domes war es auch ein Gebetsanliegen, dass der Sinn für historische Studien als Gründungsanliegen der Akademie nicht vernachlässigt werde. Die alleinige Förderung der Regelforschung – man spricht bereits von Überinterpretation – sollte nicht die 1400 Jahre benediktinischer Geschichte in den Hintergrund drängen.

Auf dem Programm standen für den Vormittag des zweiten Tages zwei Vorträge. Die Archivarin des Bundesarchivs in Koblenz, Frau Dr. Elke-Ursel Hammer, hatte sich das Thema: „Die Bursfelder Kongregation und Mainz (1450–1650)“ gestellt. Sie ist durch ihre umfangreiche Biographie über Abt Adam Meyer von Groß St. Martin in Köln (1454–1499) als Kennerin der Materie ausgewiesen. Der freie Vortrag erleichterte allerdings nicht allen das Verständnis der Zusammenhänge. Die nachfolgenden Ausführungen von Dr. Wolfgang Dobras/Mainz über: „Die Benediktiner und die Aufklärung am Beispiel von St. Jakob in Mainz“, entschädigten durch eine lebendige Darstellung.

Am Nachmittag fuhren wir zunächst nach Kiedrich, um in der gotischen Pfarrkirche St. Valentin ein Orgelkonzert auf der ältesten noch beispielbaren Orgel Deutschlands zu hören. Die ganze Kirche samt ihrer gut erhaltenen Ausstattung aus gotischer Zeit beeindruckt wohl jeden Besucher. Stiftungsgemaß wird dort jeden Sonntag von einem Knabenchor eine Messe im gregorianischen Choral gesungen. Dann steuerten wir das größte hessische Staatsweingut Eberbach an, aber nicht um uns mit dem dort wachsenden Wein vertraut zu machen. Eberbach war eine bedeutende Zisterze, die in den Zisterzienserbüchern der *Germania Benedictina IV* eine umfangreiche Beschreibung durch mehrere fachkundige Autoren erhalten hat. Die schönen Bauten von Kirche und ehemaligem Kloster machen einen gepflegten Eindruck. Sie wurden uns von Frau Dr. Yvonne Monsees/Mainz kenntnisreich erklärt. In der zwar profanierten Kirche sangen wir die Vesper. Diesen mustergültigen Bau eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters verließen wir mit der schwer zu beantwortenden Frage: Warum musste auch hier das monastische Leben infolge der Säkularisation erlöschen?

Am folgenden Sonntag hatten wir die Freude, dass Abt Andreas Runge O.Cist. von Marienstatt mit uns die Hl. Messe in der Kirche des Mainzer Priesterseminars feierte. Für seine Predigt waren wir besonders dankbar. So wurde unsere Jahrestagung auch eine Würdigung der von den Sektionsmitgliedern Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier und Frau Regina Schwerdtfeger mit ihren Mitarbeitern/innen geleisteten Arbeit für die Zisterzienserbücherei Hessen und Thüringen. Nach dem Amt erfolgte die Verleihung der Medaillen an die neuen Mitglieder der Historischen Sektion: Frau Dr. phil. Dr. h.c. Brigitte Degler-Spengler/Basel, Prof. Dr. Franz Xaver Bischof/München und Dr. Thomas Groll/Augsburg. Wir freuen uns über diese personelle Bereicherung unserer Sektion in der Benediktinerakademie. Der abschließende Vortrag von Prof. Dr. Walter Ziegler/München über „Orden in der Reformationszeit wurde allge-

mein als Höhepunkt der Jahrestagung 2011 empfunden. Er kann im vorliegenden Band unserer Zeitschrift nachgelesen werden. Allen Mitwirkenden sei für ihr Bemühen um ein Gelingen der Tagung herzlich gedankt. Es ist zu hoffen, dass die erfreuliche Zahl der Teilnehmer ihr Erscheinen nicht bereut hat.

*Ulrich Faust OSB*

*Marienberg*

## In Memoriam

*Prof. Dr. Horst Fuhrmann*

Am 9. September 2011 verstarb in Steinebach am Wörthsee Prof. Dr. Dr. h.c.mult. Horst Fuhrmann. Seit 1990 war er Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie.

Horst Fuhrmann war Oberschlesier. Geboren am 22. Juni 1926 in Kreuzburg. Etwas von dem heiteren Sinn, den man den Schlesiern nachsagt, war ihm zu eigen, und dazu besaß er eine überschäumende Vitalität.

Nach Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft studierte er ab 1946 an der Universität Kiel Geschichte, Klassische Philologie und Rechtsgeschichte. Sein Hauptarbeitsgebiet wurde die Geschichte des Mittelalters. Mit der Arbeit „Studien zur Geschichte mittelalterlicher Patriarchate“ wurde er 1954 zum Dr. phil. promoviert. Von 1954 bis 1957 arbeitete er am Institut der Monumenta Germaniae Historica und am Deutschen Historischen Institut in Rom. 1960 habilitierte er sich in Kiel für die Fächer mittlere und neuere Geschichte mit der Arbeit „Einfluss und Verbreitung der Pseudo-isidorischen Fälschungen, von ihrem Auftreten bis in die neuere Zeit“. Veröffentlicht wurde die Arbeit in drei Bänden 1972–1974. 1962 wurde er Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte in Tübingen. Als ich mich an der Katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen, meiner Heimatfakultät, habilitierte, war Horst Fuhrmann Korreferent, als Mediävist der Philosophischen Fakultät. Seitdem war unsere Verbindung nie abgebrochen. Von 1971 bis 1994 war er Präsident der Monumenta Germaniae Historica. Zugleich hatte er einen Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte an der Universität Regensburg inne.

Fuhrmanns Forschungen konzentrieren sich vor allem um die Themenkreise Papsttum, Kirche und Recht im Mittelalter. Als Horst Fuhrmann in den 60er Jahren an der Universität Tübingen Vorlesungen über Päpste und Papsttum ankündigte, da wurde – so berichtet er selbst – eines Tages mit dickem Farbstift quer durch den Aushang geschrieben: „Katholik oder Protestant... oder?“ Und Fuhrmann beantwortete die Frage mit der für ihn typischen Auskunft: „Ich bin Protestant, wenn auch ohne besonderen Bekenntnisdrang“. Es ist bemerkenswert, dass die Geschichte des Papsttums immer wieder protestantische Gelehrte faszinierte, und dass sie diesem Gegenstand bedeutende Werke widmeten, so Leopold von Ranke, Johannes Haller, Erich Caspar und eben Horst Fuhrmann. Harald Zimmermann, der Tübinger Mediävist, hat diesem Phänomen eine eigene Studie gewidmet: „Von der Faszination der Papstgeschichte, besonders für Protestanten“. Fuhrmanns Forschungen zur Papstge-

schichte zeichnen sich aus durch seine Analyse der päpstlichen Briefe, Urkunden und Selbstzeugnisse, und vor allem durch die Beschäftigung mit den großen Fälschungen der Pseudoisidorischen Dekretalen und der sogenannten Konstantinischen Schenkung, nach der Kaiser Konstantin Papst Silvester I. Rom und den Westen des Römischen Reiches, sowie die kaiserlichen Insignien übergeben haben soll. Diese Fälschungen wurden im Mittelalter zur Untermauerung der päpstlichen Suprematsansprüche herangezogen, wie Fuhrmann in zahlreichen Studien nachweisen konnte. Das Meiste dieser Insignien und des kaiserlichen Hofstaates wurde von Papst Paul VI. abgeschafft. Einiges aber ist bis heute lebendig. Horst Fuhrmann hätte es sich nie träumen lassen, dass er als Papsthistoriker in Tübingen und dann in Regensburg Universitätskollege eines späteren Papstes sein würde.

Er wurde zum bedeutenden Spezialisten für Fälschungen im Mittelalter. Dabei fragte er nach der Funktion und der Wirkung dieser falschen Dokumente. Es ging ihm nicht um eine vordergründige moralische Skandalisierung dieser Fälschungen. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass 1986 in München ein großer internationaler Kongress über „Fälschungen im Mittelalter“ stattfand, bei dem Umberto Eco als Professor der Semantik, nicht als Literat, referierte.

Aber Horst Fuhrmann war nicht nur der Mann der mittelalterlichen Handschriften und Urkunden-Editionen, die nur die Fachwelt interessieren. Es war ihm ein Anliegen, einem großen Publikum das Mittelalter nahezubringen. Seine glänzend geschriebenen einschlägigen Schriften wurden zu Bestsellern. Es seien nur einige genannt: Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter, 3. Aufl. Göttingen 1993. Die Päpste von Petrus zu Johannes Paul II., München 1998; aktualisiert von Petrus zu Benedikt XVI. Einladung ins Mittelalter, München 1987. Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit, München 1996. In den letzten Jahren beschäftigte er sich besonders mit den Lebensläufen von Gelehrten. „Sind eben alles Menschen gewesen. Gelehrtenleben im 19. Und 20. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter“ so lautet der Titel eines Buches von 1996. Und: Menschen und Meriten. Eine persönliche Portrait-Galerie, München 2001. Wie Rudolf Schieffer in seinem Nachruf in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung berichtete, schätzte Fuhrmann in besonderer Weise Ignaz von Döllinger. Beide beschäftigten sich mit Fälschungen in der Papstgeschichte, und beide waren Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Zahlreiche Ehrungen wurden dem Verstorbenen zuteil. 1974 wurde er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, deren Präsident er 1992–1997 war. Mehrere Ehrendokorate wurden ihm verliehen. Er war Mitglied in zahlreichen in- und ausländischen Akademien, Instituten und Historischen Kommissionen. 1986 wurde er mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet, 1987 mit dem Bundesverdienstkreuz. Die schönste Ehrung aber, die einem Gelehrten zuteilwerden kann, ist die Nachwirkung seiner Forschungen und seiner Werke.

Horst Fuhrmann war eine Zierde unserer Bayerischen Benediktiner-Akademie.

*Klaus Ganzer*

*München*

### *P. Dr. Joachim Salzgeber OSB (1926–2012)*

Der spätere P. Joachim wurde als Wilhelm in eine St. Galler Kaufmannsfamilie mit Vorarlberger Wurzeln hineingeboren. Wer den eher schüchternen, aber zu viel Schalk aufgelegten Benediktiner in späteren Jahren kennen lernte, konnte nicht erahnen, dass er einst ein wilder und vorlauter Junge war. Seine vorzügliche Begabung ermöglichte das Gymnasialstudium. Aber der richtige Ort dafür war nicht leicht zu finden, auch der Gesundheit wegen. Nach Stationen an der Kantonsschule St. Gallen und in der Stiftsschule Disentis wurde die von den Murenser Benediktinern geführte Obwaldner Kantonsschule in Sarnen der geeignete Ort zur Erlangung der Matura. Der nicht ganz untergegangene Genius loci von St. Gallen führte Wilhelm nach dem Militärdienst und einem Studienjahr in Fribourg (spekulative Philosophie, Hebräisch, Patrologie) ins Kloster Einsiedeln. Hier erhielt er den Ordensnamen Joachim. 1952 war das Jahr der Feierlichen Profess und der Priesterweihe.

Die darauf folgenden Jahre waren gewissermassen typisch für den Umgang des Klosters Einsiedeln mit jungen Mönchen, aber belastend für Betroffene. Nach einem Versuchsjahr an der Stiftsschule folgten zwei Jahre als Lehrer in Marienberg. Anschliessend arbeitete er als Kooperator in der Propstei St. Gerold, wo er seine Walser Wurzeln aufleben lassen konnte.

Das Studium der Geschichte ab 1958 in Löwen war ein Befreiungsschlag für den intellektuell wachen Mönch. Für die Promotion wählte er das Thema „Die Klöster Einsiedeln und St. Gallen im Barockzeitalter. Historisch-soziologische Studie“, die 1966 veröffentlicht wurde. Nüchtern wird die Klostergeschichte von hinten betrachtet, was bei einigen Klosterapologeten mit einseitiger Vorliebe für Geistiges Nasenrumpfen provozierte. Leider hat P. Joachim in der Folge keine grösseren Arbeiten dieser Art in Angriff genommen, sondern zahllose kleine Artikel und Broschüren publiziert. In der Klosterzeitschrift „Maria Einsiedeln“, die er zwischen 1981 und 2003 redigierte, konnte er liebevoll kleinste Details zur Klostergeschichte ausbreiten. Auch die Nachfolgeorgane „Kloster Einsiedeln“ und „Salve“ profitierten von seinem Fleiss, seinem Humor und seiner Poesie. Zum 80. Geburtstag erschien eine Auswahl der Artikel unter dem Titel „Das Kloster Einsiedeln – erforscht und erzählt von Pater Dr. Joachim Salzgeber“. Das dankbare Publikum schätzte die Beiträge sehr, umso mehr, wenn autobiographische Missgeschicke Anlass zum Sinnieren waren. Die Verzettelung in vielen Aufgaben wurde allerdings zum Stolperstein für den Beitrag „Einsiedeln“ in den Benediktinerbänden der HELVETIA

SACRA, welcher der Bedeutung der Abtei nicht gerecht wird. P. Joachim tat sich sehr schwer daran und war auch nicht mehr auf dem richtigen Stand der Forschung und der Fragestellungen.

Zu den vielen Aufgaben zählte seit 1968 die Betreuung des Archivs. P. Joachim war ein Schatzhüter alter Prägung, der sich der Bedeutung der historischen Überlieferung bewusst war. Er erkannte wohl, dass er mit seinem beeindruckenden Wissen allein war und dass seit rund zwei Jahrhunderten die Erschliessung, die Ordnung und die Raumverhältnisse längst nicht mehr den Erfordernissen entsprachen. Das lastete enorm auf ihm, aber in seiner Bescheidenheit und Schüchternheit wollte er die Oberen nicht mit weit gehenden Forderungen und schwerwiegenden Problemen überraschen. Deshalb war es für ihn eine unschätzbare Erleichterung, dass mit tatkräftiger Hilfe von Prof. Roger Sablonier sel., der sein Vertrauen dank Fachkenntnis und Einfühlungsvermögen gewonnen hatte, das Jahrhundertprojekt der Archivreorganisation begonnen werden konnte. Soweit es seine Kräfte noch zuliessen, stand er der jungen Archivequipe uneigennützig und demütig zur Seite.

Im Noviziat und in der Theologischen Schule des Klosters unterrichtete er Kirchen- und Ordensgeschichte. Sein grosses Wissen blitzte zuweilen auf, aber in einer Art Selbstschutz nahm er sich zu sehr zurück und vermied allzu grosse Anforderungen.

Zur unermüdlichen Schriftstellerei, zu der auch die Klosternachrichten „Konventglöckli“ zu zählen sind, kam noch die Seelsorge hinzu. Vier Jahrzehnte lang betreute er excurrando die Einsiedler Viertelspfarrei Trachslau. Ausserhalb des Klosters konnte sich P. Joachim freier geben und fand leichter den Kontakt mit den Menschen. Seine Anspruchslosigkeit öffnete ihm die Herzen der Landleute. Das Überlandgehen lud ihn zur Nachdenklichkeit über die Naturvorgänge ein, die ihm immer wieder Gleichnis für das menschliche Leben waren.

Seit 1989 war P. Joachim Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie. Gerne reiste zu den Jahrestagungen, die ihm Horizonterweiterung und mitbrüderliche Begegnungen schenkten. Gleiches galt für die Tagungen der Arbeitsgemeinschaft geistlicher Archive in der Schweiz und für die Versammlungen verschiedener Historischer Vereine.

P. Joachim ist dennoch nicht die Summe seiner unermüdlichen Tätigkeiten. Er war ein vorbildlicher Mönch, der sein Leben im Licht des Evangeliums gestalten wollte. So lange es ging, trug er treu das Chorgebet mit und nahm am Konventleben Anteil. Er musste schweren Herzens in den letzten zehn Jahren vieles nach und nach abgeben und die Gebrechlichkeit annehmen. Ein dankbarer Mensch ist nun zu seinem Herrn heimgekehrt.

